

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. ercl. Bestellgeld.



Inserate werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsr.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1460

Ahrensburg, Dienstag, den 2. Oktober 1888

11. Jahrgang.

Sierzu: Landwirthschaftliche Beilage.

Bestellungen

auf das 4. Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ mit dem großen, neuen Sonntagsblatt „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche Beilage“ als Gratisblätter, werden von den Postanstalten und Landbriefträgern noch fortwährend zum Preise von 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld angenommen; Preis in Ahrensburg frei ins Haus geliefert 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich. Die bereits erschienenen Nummern des neuen Quartals liefern wir auf Wunsch gratis und franko nach.

Die Expedition.

Kaiser Friedrichs Tagebuch.

Der „Reichs-Anzeiger“ bringt folgende wichtige Publikation:
Der Minister-Präsident hat auf Allerhöchsten Befehl das nachfolgende Schreiben an den Justiz-Minister gerichtet:

Berlin, 25. September 1888.

Es Excellenz beehre ich mich in der Anlage Abschrift eines Immediatberichtes vom 23. d. M. mit der Eröffnung ergebenst mitzutheilen, daß Se. Majestät den von mir darin gestellten Schlüsselantrag genehmigt, die Veröffentlichung des Berichtes besohlen und mich beauftragt haben, Es Excellenz um Ausführung der Allerhöchsten Willensmeinung zu ersuchen.

von Bismarck.

An den Königlichen Staats- und Justiz-Minister Herrn Dr. von Friedberg Excellenz.

Der in dem Schreiben in Bezug genommene Immediatbericht vom 23. d. Mts. lautet wie folgt:

Friedrichsruh, 23. September 1888.

Auf Es. Kaiserlichen Majestät Befehl beehre ich mich bezüglich des in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlichten angeblichen Tagebuchs des Hochseligen Kaisers Folgendes zu berichten:

„Ich halte dieses „Tagebuch“ in der Form, wie es vorliegt, nicht für echt. Se. Majestät der damalige Kronprinz stand 1870 allerdings außerhalb der politischen Verhandlungen und konnte deshalb über manche Vorgänge unvollständig oder unrichtig berichtet sein. Ich bejahe nicht die Erlaubnis des Königs, über intimere Fragen unserer Politik mit Se. Königlichen Hoheit zu sprechen, weil Se. Majestät einerseits Indiskretionen an den von französischen Sympathien erfüllten englischen Hof fürchteten, andererseits Schädigungen unserer Beziehungen zu den deutschen Bundesgenossen, wegen der zu weit gesteckten Ziele und der Gewaltthatigkeit der Mittel, die Se. Königlichen Hoheit von politischen Rathgebern zweifelhafter Befähigung empfohlen waren. Der Kronprinz stand also außerhalb aller geschäftlichen Verhandlungen. Nichtsdestoweniger ist es kaum möglich, daß bei täglicher Niederschrift der empfangenen Eindrücke so viele Irrthümer thatsächlicher, namentlich aber chronologischer Natur in den Aufzeichnungen enthalten sein könnten. Es scheint vielmehr, daß entweder die täglichen Aufzeichnungen selbst, oder doch spätere Vervollständigungen von Jemand aus der Umgebung des Kronprinzen herrühren. Gleich in den ersten Zeilen wird gesagt, daß ich am 13. Juli 1870 den Frieden für gesichert gehalten hätte, und deshalb nach Vazgin zurückkehren wollte, während attemmäßig feststeht, daß Se. Königliche Hoheit schon damals wußte, daß ich den Krieg für nothwendig hielt und nur unter Rücktritt aus dem Amt nach Vazgin zurückkehren wollte, wenn er vermieden würde und daß Se. Königliche Hoheit hierin mit mir einverstanden war, wie das auch in den angeblichen Aufzeichnungen vom 15. noch auf der ersten Seite des Abdruckes mit den Worten ausgesprochen ist, daß der Kronprinz mit mir darüber vollkommen einverstanden war, daß „Frieden und Nachgeben bereits unmöglich seien.“ Es ist auch (S. 6) nicht richtig, daß Se. Majestät der König damals nichts Wesentliches gegen die Mobilmachung eingewendet hätte. Se. Majestät glaubte, und der Kronprinz wußte dies, den Frieden noch halten und dem Lande den Krieg ersparen zu können; Se. Majestät war in Ahrensburg und während der ganzen Fahrt von da nach Berlin meiner Verantwortung der Mobilmachung unzugänglich. Aber sofort nach Vorlesung der Allwierschen Rede auf dem Berliner Bahnhofe, und nachdem Se. Majestät mir die

wiederholte Vorlesung der Rede befohlen hatte und dieselbe als gleichbedeutend mit französischer Kriegserklärung ansah, entschloß der König sich proprio motu und ohne weiteres Jurem zur Mobilmachung. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, über die Nothwendigkeit der vollen Mobilmachung bereits am Tage vorher mit mir einverstanden, hat dann weitere Schwankungen durch Verleumdung der Königlichen Entschliebung mit den Worten „Krieg! mobil!“ an das Publikum, d. h. an die anwesenden Offiziere, abgelehnt. Es ist ferner nach meinen damaligen Besprechungen mit dem Kronprinzen nicht möglich, daß Se. Königliche Hoheit (S. 7) mit diesem Kriege einen „Nebenpunkt im Kriegsführen vorausgesehen“ haben soll, da Se. Königliche Hoheit die allgemeine Ueberzeugung theilte und zum Ausdruck brachte, daß dieser Krieg, wie er auch ausfallen möge, „die Eröffnung einer Reihe von Kriegen“, eines „kriegerischen Jahrhunderts“ sein werde, dennoch aber unvermeidlich sei. Seite 16 scheint unmöglich, daß der Kronprinz gesagt habe: „Er lege die Verleihung des Eisernen Kreuzes an Nicht-Preußen mit Mühe durch;“ da ich noch in Versailles, also Monate später, im Auftrage des Königs den Kronprinzen wiederholt zu bitten gehabt habe, mit der Verleihung des Eisernen Kreuzes auch an Nicht-Preußen vorgehen zu wollen, und Se. Königliche Hoheit dazu nicht sofort geneigt fand, es vielmehr wiederholter Anregung Se. Majestät bedurfte, um die besohlene Maßregel in Fluß zu bringen. Besonders auffällig bei Prüfung der Echtheit ist der chronologische Irrthum, daß eine lebhaftere Diskussion mit mir über die Zukunft Deutschlands und die Stellung des Kaisers zu den Fürsten erst in Versailles stattgefunden habe. Dieses Gespräch fand schon am 3. September in Donchery statt, und theilweis bei einer noch früheren Verhandlung von mehrstündiger Dauer, von welcher ich mich nur entsinne, daß sie zu Pferde, also wahrscheinlich bei Beaumont oder Sedan stattfand. In Versailles haben Erörterungen von Meinungsverschiedenheiten zwischen Seiner Königlichen Hoheit und mir über die künftige Verfassung Deutschlands nicht mehr stattgefunden. Ich darf vielmehr annehmen, daß Se. Königliche Hoheit sich von der Nichtigkeit der von mir für das Erreichbare gezogenen Grenze überzeugt hatte; denn ich habe mich bei den wenigen Gelegenheiten, wo die Zukunft Deutschlands und die Kaiserfrage

in Gegenwart beider Höchsten Herrschaften zur Sprache kam, des Einverständnisses Se. Königlichen Hoheit den Bedenken Se. Majestät gegenüber zu erfreuen gehabt. Die Behauptung des „Tagebuchs“, daß Se. Königliche Hoheit beabsichtigt haben könne, Gewalt gegen unsere Bundesgenossen anzuwenden und denselben eventuell die von ihnen treu gehaltenen und mit ihrem Blute besiegelten Verträge zu brechen, ist eine Verleumdung des Hochseligen Herrn. Derartige vom Standpunkt des Ehrgefühls wie von dem der Politik gleich verwerfliche Gedanken mögen in der Umgebung Se. Königlichen Hoheit Vertreter gefunden haben, aber sie waren zu unehrlich, um in seinem Herzen, und zu ungeschickt, um bei seinem politischen Verstande Anklang zu finden. Ebenförmig stimmt mit den Thatfachen, was in dem „Tagebuch“ bezüglich meiner Stellung zur Kaiserfrage 1866, oder zur Infallibilitätsfrage oder zu der des Oberhauses und der Reichsministerien angeführt ist. Der Kronprinz ist nie darüber zweifelhaft gewesen, daß das Kaiserthum 1866 weder möglich noch nützlich gewesen wäre, und ein „Norddeutscher Kaiser“ wohl ein „Empereur“ aber kein geschichtlich berufener Vermittler der nationalen Wiedergeburt Deutschlands gewesen sein würde. Ebenso war die Oberhaus-Idee in Donchery am 3. September zwischen uns abgethan und Se. Königliche Hoheit überzeugt, daß die deutschen Könige und Fürsten für eine Annäherung ihrer Stellung an die der preussischen Herrrenturie nicht zu gewinnen sein würden.

Die Infallibilität war mir stets gleichgültig, Se. Königliche Hoheit weniger; ich hielt sie für einen fehlerhaften Schachzug des damaligen Papstes und bat Se. Königliche Hoheit, diese Frage während des Krieges wenigstens ruhen zu lassen; aber den Eindruck, daß ich sie nach dem Kriege betreiben wollte, kann Se. Königliche Hoheit niemals gehabt und in ein täglich geführtes „Tagebuch“ eingetragen haben. S. 10 wird berichtet, daß Se. Majestät der König den Entwurf zu dem Briefe an den Kaiser Napoleon an Graf Hatzfeld diktiert habe; der Kronprinz war zugegen, als der König mir befohl, den Brief zu entwerfen, und dieser Entwurf vom Grafen Hatzfeld der Allerhöchsten Genehmigung durch Vorlesen unterbreitet wurde; es ist auch hier nicht glaublich, daß bei einer täglichen Einzeichnung ein derartiger Irrthum vorkommen konnte.

Des Lebens Räthsel.

Ein Roman aus der Gegenwart von Wilh. Grothe. Nachdruck verboten.

1.

Auf dem Friedhofe.

„Friedhof! Wie viele Geschichten von Kummer und Leid, von vernichtetem Glück und zu Grabe getragenen Hoffnungen birgt Dein enger Bereich! — Wie oft benachbart Deine Erde nicht den edlen, stolzen Sinn und die eisenerne Schurkerei, die bescheidene Jugend und die triumphirende Büberei! — Gute und Böse liegen harmlos neben einander und nichts stört ihre Ruhe. Das Leben ist dahin, Plage und Sorge sind entschwunden. Reiz und Gehässigkeit selber schweigen vor dem Grust der Majestät des Todes. Du bist die beste Stätte, die Rechnung zu schließen, den Schritt in das geheimnißvolle Dunkel zu thun.“

Mit solchen finsternen Gedanken und traurig erkoster, aber entschlossener Miene betrat ein junger Mann von vierundzwanzig Jahren den Friedhof der Jerusalemer Kirchengemeinde, welcher an der Bellealliancestraße gelegen, nicht den uninteressantesten Theil der großen Berliner Gräberwelt enthält und einem eigenartigen, feierlichen Kontrast mit dem geräuschvollen Treiben jenseits seiner Mauer bildet.

Hier Sabbathstille, dort das Geräffel

der Wagen, das ununterdrückte Gespräch der eiligen Welt, vielleicht der Gesang heimkehrender Brauerbesucher.

Der junge Mann besaß eine ebenmäßige, elastische, kräftige Gestalt, eine feste Haltung und fast regelmäßig weiche Züge, welche jedoch jetzt den Ausdruck des herben Kummers und eines finsternen festen Entschlusses trugen.

Dichtes braunes Haar quoll unter dem Hute hervor, von derselben Farbe waren die melancholisch blickenden Augen. Die Kleidung war modern, ja, konnte elegant genannt werden.

Er schritt langsam durch die Reihen der mehr oder minder geschmückten, oft auch eingestunkenen Gräber dahin, nicht der Marmor von Karl Lausigs Denkmal, nicht der polirte Granit, unter dem Adalbert von Chamisso an dunkler Stelle schlief, hemmten seinen Schritt; kann, daß ein trübes Lächeln über sein Antlitz flog, als er die einfachen Aufschriften stiller Ruhestätten vorübergehend las: „Ein liebendes Herz“, oder: „Der treuen Freundin“.

Jetzt jedoch hastete sein Schritt bei einem ziemlich einfachen Denksteine, der das längst verschwundene Grab eines der wunderbarsten und genialsten Erzähler Deutschlands, G. Th. W. Hoffmann andeutet.

Sein Blick fiel auf die kahle Stelle, welche die Gebeine des Dichters der Serapionsbrüder deckt.

„Hier sei es,“ flüsterte er vor sich hin:

„Hier sei abgeschüttelt, was mich bedrückt, sei das verfehlte Leben beendet, sei der feindlichen Zukunft ein Halt geboten, hier an dieser Stätte, welche in ihrer Dürftigkeit und Leere die Schaalheit und Nichtigkeit des Daseins lauter predigt, als tausend Predigerzungen es vermöchten.“

Er setzte sich auf den abgerundeten Sandstein und zog aus der Brusttasche ein doppel-läufiges Pistol hervor, das er sorgsam prüfte und spannte. — Seine Hand zitterte nicht, mochte sich auch eine kahle Blässe auf sein Antlitz gelagert haben, mochte ein leiser Seufzer sich auch aus seinem Munde stellen.

Bei der Prüfung der Waffe hatte er nicht bemerkt, daß ein Greis sich hinter einem Grabstein in seiner Nähe erhoben und seinen kaum hörbaren Schritt auf ihn zugewandt hatte.

Jetzt legte der alte Herr seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes, und seine ruhige Stimme sagte:

„Wollen Sie sich Ihren Entschluß nicht noch einmal überlegen, ehe Sie den Schritt der Verzweiflung unternehmen?“

Der Ueberraschte war emporgeschrien, im ersten Augenblick zeigten seine Züge den Ausdruck des Schreckens, dann strömte das Blut in die bleichen Wangen, und drohende Falten bedeckten seine Stirn. Ein zorniger Blick überflog die kleine Gestalt des Greises, der mit freundlicher, fast bittender Miene vor dem jungen Manne stand.

„Wer sind Sie, mein Herr?“ fragte der

junge Mann und seine Stimme klang chern, fast heiser: „Was treten Sie in den Weg desjenigen, der nichts mehr hofft und fürchtet! Das ist gefährlich.“

„Möglich; aber mein Herz trieb mich dazu an,“ ließ sich der Andere vernehmen: „Die Jugend ist so rasch und achtet das höchste Gut so gering, daß man sie manches Mal sich zu märgen bitten muß. Sehen Sie nur, wie herrlich die Sonne scheint, wie wunderbar das Frühlingsgrün glänzt. O, die Welt ist schön, und niemand sollte den Werth des Lebens so gering anschlagen, daß er ihm ungewollt entsage.“

Die Stimme des Greises war ruhig, sanft und doch voll Nachdruck und Festigkeit.

„Ja,“ fuhr er fort, „das Leben ist keine unbedeutende Kleinigkeit, und es ist eine große That, es für eine herrliche Idee einzusetzen, für Vaterland oder Freiheit. Es achtlos fortwerfen kann nur die Tollheit oder der verächtliche Ueberdruß, die verzagte Verzweiflung, die kein Vertrauen besitzt. Junger Mann, Sie haben nicht solche Eile, daß Sie nicht die Bitte eines Greises erfüllen könnten, mir mitzutheilen, was Sie so schwer getroffen hat, um das höchste Gut zu verschleudern. Kommen Sie, setzen wir uns zu einander und erzählen Sie mir Ihre Leiden. Niemand wird uns stören; die hier unter den grünen Hügeln ruhen, sind still und regen sich nicht. Seien Sie offenerzig, vielleicht kann ich Ihnen helfen, Ihres Lebens Räthsel zu lösen, ohne

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Ich halte nach Allem diesem das „Tagebuch“ in der Form, wie es in der „Mundschau“ abgedruckt ist, für unecht. Wenn es echt wäre, so würde auf seine Veröffentlichung meiner Ansicht nach der Artikel 92 des Strafgesetzbuchs Anwendung finden, welcher lautet: „Wer vorsätzlich Staatsgeheimnisse oder Nachrichten, deren Geheimhaltung für das Wohl des Reiches erforderlich ist, öffentlich bekannt macht,“ u. s. w. Wenn es überhaupt Staatsgeheimnisse giebt, so würde dazu, wenn sie wahr wäre, in erster Linie die Thatfache gehören, daß bei Herstellung des Deutschen Reichs Kaiser Friedrich die Absicht vertreten hätte, den süddeutschen Bundesgenossen die Treue und die Verträge zu brechen und sie zu vergewaltigen. Eine Anzahl anderer Ausführungen, wie die angeblichen Urtheile Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen über Ihre Majestäten die Könige von Bayern und Württemberg, die Ausführungen über den Brief des Königs von Bayern und dessen Entstehung, die angeblichen Intentionen der preussischen Regierung gegenüber der Infallibilität fielen, wenn sie wahr wären, ganz zweifellos in die Kategorie der Staatsgeheimnisse und der Nachrichten, deren Veröffentlichung den Bestand und die Zukunft des Deutschen Reichs, die auf der Einigkeit seiner Fürsten wesentlich beruhen, gefährdet, also unter Artikel 92 des Strafgesetzes.

Wird die Publikation für echt gehalten, so liegt der Fall des Artikel 92 I. des Strafgesetzbuchs vor; wenn aber, wie ich annehme, die Veröffentlichung eine Fälschung ist, so tritt vielleicht in erster Linie der Artikel 92 II. in Wirksamkeit, und wenn über dessen Zutreffen juristische Zweifel obwalten sollten, so werden außer Artikel 189 wegen Beschimpfung des Andenkens Verstorbener, wie ich glaube auch andere Artikel des Strafgesetzes die Unterlage eines gerichtlichen Einschreitens bilden können, durch welches wenigstens die Entstellung und die Zwecke dieser strafbaren, für die hochseligen Kaiser Friedrich und Wilhelm und für Andere verleumdenden Publikation ans Licht gezogen werden können. Daß dies geschehe, liegt im Interesse der beiden hochseligen Vorgänger Ew. Majestät, deren Andenken ein werthvolles Besitzthum des Volkes und der Dynastie bildet, und vor der Entstellung bewahrt werden sollte, mit welcher diese anonyme, im Interesse des Umsturzes und des inneren Unfriedens erfolgte Veröffentlichung in erster Linie sich gegen den Kaiser Friedrich richtet.

In diesem Sinne bitte ich Ew. Majestät ehrsüchtig, mich huldreich Ermächtigen zu wollen, daß ich dem Justiz-Minister Allerhöchstdero Aufforderung zugeben lasse, die Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegen die Publikation der „Deutschen Mundschau“ und deren Urheber anzuweisen.

von Bismarck.

An Ew. Majestät den Kaiser und Königin.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 29. September. Wegen Neubaus der Brücke bei Holsbüttel ist die Nebenlandstraße von Holsbrook nach Bargteheide und zwar von Bergstedt bis Bargteheide für Lastfuhrwerk bis auf Weiteres gesperrt. Der Verkehr für solches Fuhrwerk wird auf die Lübeck-Hamburger Chaussee und bezw. über Bolksdorf verwiesen.

* Ahrensburg, 1. Oktober. Die seit dem 1. Juli d. J. auf der Hamburger-Lübecker Bahn verkehrenden Lokalzüge, a) Morgens 7 Uhr 54 Min. von Ahrensburg nach Hamburg, b) Morgens 8 Uhr 45 Min. von Hamburg nach Oldesloe und Abends 7 Uhr 30 Min. von Oldesloe nach Hamburg, werden von heute an nicht mehr verkehren.

daß Sie den Sprung in das ungewisse Jenseits nötig haben.“

„Sie haben kein festes Vertrauen zu mir,“ ließ sich der Greis weiter vernahmen, und im Grunde kann ich es Ihnen auch nicht verdenken, da Sie mich nicht kennen; doch können wir damit den Anfang machen, daß ich Ihnen meinen Namen sage. Ich heiße Winkel, und die titelstichtige Menge nennt mich Geheimrath. Einst war ich Jurist; jetzt pensionirt und ziemlich glücklicher pater familias, ganz glücklich kann ich nicht sagen, denn hinter jenem Grabstein ruht die Mutter meiner Kinder. Sie sehen, daß ich nicht so weit Ihr deus ex machina bin und sein kann, um Sie als Adoptivsohn in mein Haus zu nehmen und Ihnen ein sorgloses Leben zu sichern.“

Der Ton seiner Rede war heiter geworden, er blickte dem jungen Manne so freundlich in die braunen Augen, daß die eisige Kunde um dessen Herz zu schmelzen begann und er der wiederholten Aufforderung nachkam und sich Arnold von Barwing nannte.

„O weh, Sie sind Edelmann,“ versetzte der Geheimrath nicht ohne Humor, „da wird das Arbeiten Ihnen schwer werden.“

„Keineswegs, Herr Geheimrath,“ erwiderte Arnold von Barwing. „Ich bin kein Narr, weil ich von Adel und aus einem alten Geschlechte stamme. — Hätte ich den adeligen Wünschen Anderer mehr entsprochen, würde ich vielleicht jetzt Hilfe und Beistand

— Mit dem heutigen Tage tritt das neue Schulentlassungsgesetz in Wirksamkeit, welches den Gemeinden einen Theil der Schullastern abnimmt, der nunmehr in Gestalt eines Zuschusses vom Staate getragen wird. Das Gesetz bestimmt, daß dieser Zuschuß betragen soll für jede Oberlehrerstelle 400 Mk., für jede weitere feste Lehrerstelle 200 Mk. und für jede mit einer Lehrerin besetzte Stelle 150 Mk. jährlich. Da unsere Schule 2 Oberlehrer, drei andere Lehrer und eine Lehrerin zählt, beträgt der hiernach aufkommende Staatszuschuß jährlich 1550 Mk. Seit längeren Jahren hat die Schulgemeinde außerdem einen Zuschuß von 2020 Mk. jährlich aus der Staatskasse erhalten; da die Fonds, welchem die alten Zuschüsse entnommen sind, nunmehr zum Theil zur Schaffung einer neuen Dienstalterszulage für die Lehrer verwendet werden sollen, können diese Zuschüsse nicht mehr in der bisherigen Höhe erhalten werden. Die königliche Regierung hat bestimmt, daß der hiesigen Schulgemeinde von dem alten Zuschuß ferner noch 1450 Mk. verbleiben sollen, so daß dieselbe mit dem neuen zusammen nunmehr jährlich 3000 Mk. aus Staatsmitteln erhalten wird.

— Der Vorstand des schleswig-holsteinischen Provinzial-Kampfgesellschaftenvereins von 1870/71 versendet an Total-Vereine einen Aufruf zur Einsetzung von Gaben für ein Provinzial-Denkmal für Kaiser Wilhelm I., das in Kiel errichtet werden soll. Die Vereine werden aufgefordert, bei allen ihren Mitgliedern eine Sammelliste zirkulieren zu lassen und jedes einzeln zu einem Beitrage persönlich aufzufordern.

□ Kirchspiel Alt-Nahlstedt, 30. September. In der Nacht vom Sonnabend, den 29. d. M., zum Sonntag, bald nach 12 Uhr brach Feuer aus in der Windmühle des Herrn Wolgast zu Meindorf, welche als Vorrathshaus in Gebrauch war und große Vorräthe enthielt. Als nach Verlaufe einer guten halben Stunde die Alt-Nahlstedter Feuerwehr zur Stelle kam, war der Zusammenstoß schon erfolgt, bevor die Meindorfer Wehr infolge des mangelhaften Löschapparates ihre Thätigkeit beginnen konnte. Da ein Umsichgreifen bei der isolierten Lage der Mühle nicht möglich war, so erschien das Anlegen der Alt-Nahlstedter Wehr selbstverständlich nicht erst notwendig. Bedauerndes Werk war ein Schwein, welches härter angebrannt als seine beiden Schicksalsgenossen, die sich mit verjüngtem Haar an der Chaussee herumtrieben, auf dem nahen Felde unter augenscheinlich größtlichen Schmerzen bewegungsunfähig lag. Vom Feuer verschont blieb mit Hülfe des zwar oft aussehenden Wassertrahls der Meindorfer Spritze der äußerste Flügel des Anbaues, der die Wohnräume enthielt. Es wäre wünschenswerth, daß durch gute Aussicht der auch hier geübten Nothheit, die Fensterstheiben ohne Noth zu zertrennen, Schranken gesetzt würden. Die Mühle soll vor mehreren Jahren mit 25 000 Mk. versichert gewesen sein.

□ Cichede, 30. September. Gestern erhielten die Passagiere des Postomnibuss Sandesneben-Mollhagen einen nicht geringen Schrecken, als plötzlich in der Nähe Cichedes ein Rad des Wagens brach und derselbe sich dermaßen nach der Seite neigte, daß die Reisenden von ihren Sitzen fielen. In der Nähe Cichedes wurde jedoch bald ein Wagen aufgetrieben und die Fahrt nahm ihren Fortgang. Der zerbrochene Wagen blieb vorläufig verlassen auf der Straße stehen.

— Recht geschmackvolle Bilder hat Herr Photograph Alcide Bodmann aus Lübeck von dem Mollhagener Bahnhof und der Mollhagen-Sprenger Genossenschaftsmeierei angefertigt. Dieselben werden für einen billigen Preis einzeln abgegeben und finden reichenden Absatz, so daß Herr Bodmann gute Geschäfte dabei machen dürfte.

finden, wo man mir das Ohr verschließt und mich nicht mehr zu der Familie zählend betrachtet.“

„Und darüber sind Sie so niedergeschlagen, daß Sie das Leben verlassen wollen?“ meinte Winkel. „Werden Sie nicht ungehalten, weil ich nach meiner Art ein wenig scherze, ich meine es nicht böse und werde gerne Ihnen zu helfen bereit sein, wenn ich nur erst weiß, auf welche Weise das geschehen kann. Also frisch auf das Ziel los, erzählen Sie mir, was Sie drückt und preßt, vielleicht kann ich Ihnen beistehen, jedenfalls erleichtern Sie Ihr Herz.“

Arnold von Barwing sah dem Greise in das graue freundlich glitzernde Auge.

„Wohl!“ sprach er — „Sie sollen vernahmen, was mich diese Welt zu verlassen treibt.“

Er nahm auf der Bank neben Winkel Platz und erzählte.

Werner von Barwing, sein Vater, war ein vermöglicher Gutsbesitzer in der Uckermark gewesen und hatte ursprünglich schuldenfrei auf seinem Eigenthum geessen, das er Arnold in gutem Zustande zu übergeben gedachte. Dieser war nicht das einzige Kind, er besaß zwei Schwestern, deren Mitgift und Abfindungssumme sich der Vater sehr am Herzen liegen ließ.

Zu dem Zwecke suchte derselbe höhere Einkünfte zu erzielen, baute auf seinem Gute Brennerei und Fabriken, was ihn zur Be-

— In Todendorf wird, wie schon neulich berichtet, zum 1. October d. J. ein nicht vollbeschäftigter Posthilfsbote als zweiter Briefträger zur Bestellung der Ortschaften Böhm und Detjenburg angestellt werden und ist dieser Dienst dem Musikus Scharnberg aus Todendorf für ein Tagelohn von 90 Pf. übertragen worden. Der in Todendorf angestellte Briefträger Laag hat künftig hin nur Todendorf zu bestellen und die Beförderung der Postfächer zwischen der Todendorfer Postagentur und dem Mollhagener Bahnhof zweimal wochenttäglich und einmal sonntäglich zu besorgen.

† Trittau, 27. September. Die Diphtheritis ist hier wieder aufgetreten und hat bereits heute Morgen ein Opfer gefordert, ein Kind von 6 Jahren.

— Am Sonntag Abend wurden, während einer Hochzeitfeier, die hier selbst abgehalten wurde, 8 silberne Theelöffel gestohlen, die erst zu dieser Feier geschenkt waren. Die Habhaftwerdung des Diebes steht wohl sehr in Frage.

— Unser Kirchthurm ist nahezu fertig und gewährt einen imposanten Anblick, er ist eine Fierde für unsern so schon von der Natur begünstigten Ort.

Altona, 28. September. Ueber Blüthschäden macht Dr. Hellmann vom meteorologischen Institut recht interessante Mittheilungen. Danach haben im vergangenen Jahre verhältnismäßig die meisten derselben in Schleswig-Holstein stattgefunden, und dort ist wieder die Dit- und Westküste am meisten in Mitleidenschaft gezogen, indem in letztgenannten Bezirken drei Mal soviel Fälle zu verzeichnen waren, als im übrigen Theil Schleswig-Holsteins. In Altona hat im Jahre 1887 der Blitz 160 Mal, in Norddithmarschen 539 Mal eingeschlagen.

Aus dem Lauenburgischen erzählt das „S. C.“ folgende originelle Geschichte, die der jüngsten Vergangenheit angehört: Zwei Handelsreisende kommen müde und hungrig in das Dorf K. im Lauenburgischen. Nur ein Mann im Dorfe hat Schankgerechtigkeit; bei ihm kehren demnach unsere pilgernden Merkurjünger ein. „Vadder“ ist nicht zu Hause; „Mudder“ empfängt die Gäste mit einem mürrischen Seitenblick. „Guten Tag! Können wir uns hier wohl ein Bißchen austrinken und erfrischen?“ — „Feierliche Kunstpause. Endlich brummt Mudder zwischen den Zähnen, die sie nicht mehr hat: „Dat köhnen Se!“ Die Jünglinge setzen sich. „Aber wir möchten auch gern ein Bißchen zu essen haben! Können Sie uns nicht etwas Wurst aufschneiden?“ — „Vadder is nich to Hus! Den hört de Wust to!“ — „Nu! Aber um ein Bißchen Schinken dürfen wir doch wohl bitten?“ — „Wat sall ic da erst um upstahn? Min Schinken is Se doch man to tag!“ — „Nun, dann haben Sie vielleicht die Güte, uns ein paar Eier abzutochen?“ — „Dat kann angahn!“ — Mudder erhebt sich mit olympischer Erhabenheit, tüffelt in die Küche hinaus und kehrt nach einiger Zeit mit der überraschenden Erklärung zurück: „So! Dat Water is 'na Katen! Nu geh'n Se man de Eier her!“ — Da rif den beiden Merkurjüngern der Geduldsfaden; sie werfen einige Nadeln um als Tribut für die gütige Herbergsfrau auf den Tisch und gingen ihres Weges. In einem gewöhnlichen Bauernhause erlangten sie für Geld und gute Worte, ohne viele Umstände alles Gewünschte.

Kleine Mittheilungen.

— Unter den Schülern des Meldorfer Gymnasiums ist die egyptische Augenkrankheit ausgebrochen. In den vier unteren Klassen ist mehr als die Hälfte der Schüler davon befallen.

— Dem Landmann Rasmus Mellob, der

f. J. ohne Erlaubnis auswanderte und nun als amerikanischer Bürger in seine Heimath Satrupholz zurückkehrte, wurde von der Behörde befohlen, innerhalb 24 Stunden das Staatsgebiet zu verlassen.

— In Tornesch wurde der achtjährige Sohn des Gastwirts Mölln beim Spielen in einer Sandgrube durch eine einfallende Wand verschüttet und konnte nur als Leiche wieder hervorgezogen werden.

— Wriedts Etablissement in Kiel ist für 390 000 Mk. an die Herren N. Stubbe aus Neufeld und A. Tamsen aus Lübeck verkauft worden. Die Uebnahme durch die neuen Besitzer erfolgt am 1. Januar n. J.

— Auf dem Bahnhof in Schleswig verunglückte am Mittwoch Abend der Eisenbahnarbeiter Hansen dadurch, daß er mit einem Fuß unter die Räder eines Eisenbahnwagens gerieth; der vordere Theil des Fußes soll vollständig gequetscht und der Fuß in der Wurzel gebrochen sein.

— Bei der Aufgrabung des Berghambügel auf Anrum wurde eine schöne Grabkammer und in derselben zwei gekreuzt liegende Bronzedolche, 30 cm lang und 2 Bronzenadeln gefunden. An der Südseite des Hügel fand man eine gut erhaltene Urne.

— In Bredstedt ist in den letzten 14 Tagen die Diphtheritis wieder so stark aufgetreten, daß die Schulen haben geschlossen werden müssen.

— Auch in Jzehoe macht sich die granuloöse Augenkrankheit in bedenklicher Weise bemerkbar; ein Infarkt und eine Knabenschule, deren eine Klasse bereits 50 pCt. erkrankter Kinder hatte, sind geschlossen worden.

— Das Kirchenkollegium in Glückstadt hat die Einführung des neuen Gesangbuchs mit 14 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

— In Twielenfleth im Altenlande brannte am Mittwoch das Gewese des Gastwirts Wilkens nieder und auch das durch Flugfeuer in Brand gerathene Haus des Schiffers Wablen, wie das Nebengebäude des Hofbesizers Schoff und das Haus des Gastwirts Busbe wurden ein Raub der Flammen. Von dem Mobilien konnte nur wenig gerettet werden.

Hamburg.

— Vor einigen Tagen stürzte aus der ersten Etage des Hauses Grindelallee 18 ein Dienstmädchen beim Fensterputzen in den Hof und war sofort eine Leiche. Die Dienstherrin ist verheiratet, doch wurde der traurige Unfall sofort von den übrigen Bewohnern des Hauses bemerkt und waren auch alsbald ein Konstabler und der Polizeiarzt ameldend, der nur den Tod des unglücklichen Mädchens konstatiren konnte.

— Ein für wohlhabend geltender Geschäftsmann suchte zur Vergrößerung seines „Luftratten“ Geschäfts einen Kompanion und fand hierfür auch einen Liebhaber in Gestalt eines Rentiers, der wegen des in Aussicht gestellten großen Gewinns Neigung zeigte, Geschäftsheilhaber zu werden. Der zukünftige Kompanion wurde in die Familie des Geschäftsmann eingeführt, sehr freundlich aufgenommen und nach dem Kaffee unternahm auch einen gemeinsamen Spaziergang, an dem sich auch Frau und Töchterchen des Geschäftsmannes theilnahmen. Das vierjährige Marichen schloß sich bald ganz vertraut dem neuen „Onkel“ an und plauderte mit ihm nach Herzenslust. In der Rosenallee angelangt, blieb Marichen plötzlich vor einem Hause stehen und sagte: „Onkel, hier wohnt Papa's Ahnemaier!“ Da bringt Papa immer seine Uhr hin und bekommt dafür einen Zettel mit einem Bilde!“ Die Gesellschaft war wie versteinert, denn man stand vor dem städtischen Leibhause und da der neue Kompanion nunmehr gleich wusste, was

versucht hatte. Auch mir gelang es nicht, die drohende Niederlage abzuwenden, das Gut wurde subhastirt und Herr Braumüller erwarb es. Uns Hinterbliebenen blieb nichts; doch gelang es mir, meine Schwestern bei den Nachbarn unterzubringen. Ich selbst begab mich hierher, wo ich früher Camerallastudirt hatte, um eine Anstellung zu finden. Ich hoffte, daß meine Verwandtschaft für mich eintreten werde; auch machte man mir Versprechungen, die jedoch zu nichts führten. Vergebens suchte ich selbst Beschäftigung; überall zurückgewiesen, bin ich dahin gekommen, entweder Hungers zu sterben, oder meinem Leben ein Ende zu machen.“

„Und was haben Sie versucht, Herr von Barwing?“ fragte der Geheimrath, der sehr ernst blickte.

„Ich habe mich nicht gescheut, Copist zu sein,“ antwortete Arnold, „die Arbeit ging vorsehern zu Ende und keine Andere bot sich dar, keine, Herr Geheimrath! Soll ich betteln gehen?“

„Nein!“ rief Winkel aufspringend. „Das sollen Sie nicht, ich werde eine Stellung für Sie auswickeln. Wo wohnen Sie?“ Der freudige Zug auf Arnolds Gesicht, den die ersten Worte des Geheimraths hervorgezogen hatten, verschwand, seine Lippen preßten sich zusammen, dann zuckte es schmerzlich um dieselben.

(Fortsetzung folgt).

die Glode geschlagen, entfernte er sich mit langen Schritten auf Nimmerwiedersehen. Die schwaghafte kleine hatte ihren Vater öfters in das Leibhaus begleitet.

— Wegen Sittenverbrechens mit seiner sechs-jährigen Tochter wurde ein Mann verhaftet und der Staatsanwaltschaft überwiesen.

— Der frühere Redakteur der „Reform“, Benary, hat bekanntlich durch seinen Anwalt, Dr. Oppenheimer, beim Reichsgericht Revision eingelegt gegen das schwurgerichtliche Urtheil auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus wegen Sittenverbrechens. Die Revision kam am Donnerstag vor dem Reichsgericht zur Entscheidung. Nach einem fünfständigen Plädoyer Dr. Oppenheimers erkannte das Reichsgericht die Revision als begründet an und verurtheilte die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht zurück. Die Anklage gegen Benary dürfte also in der am 15. Oktober beginnenden Schwurgerichtsperiode zur endgültigen Entscheidung kommen.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm ist am Donnerstag Abend in Stuttgart eingetroffen und von dem König und allen Prinzen des königlichen Hauses, von den Staatsministern, den Mitgliedern der preussischen Gesandtschaft u. am Bahnhof empfangen worden. Der Kaiser und der König begrüßten sich sehr herzlich mit wiederholter Umarmung und Kuß. Der Kaiser, welcher die Uniform seines württembergischen Grenadier-Regiments trug, begrüßte Johann auch die Prinzen, die Minister und die übrigen Anwesenden und schritt die Front der aufgestellten Ehrenkompagnie entlang, deren Musikkorps die preussische Volkshymne spielte. Hierauf fuhr der Kaiser und der König gemeinsam nach dem königlichen Residenzschloß. Bei der Ankunft daselbst wurde der Kaiser von der Königin und allen Prinzen des königlichen Hauses empfangen. Alende wurde dem Kaiser von dem Vederkranz unter Begleitung eines Militär-Musikkorps eine Serenade dargebracht. Oberbürgermeister von Hof hob in seiner Begrüßungsrede hervor, wie Stuttgart stolz darauf sei, daß es ihm vergönnt sei, dem Kaiser Wilhelm II. zum ersten Male seine Huldigung zu sagen und die Gelübde der Treue zu Kaiser und Reich erneuern zu können. Mithwohl und hoffnungsvoll blickte heute das Volk zum Kaiser auf und lächelte der frohen Zuversicht, daß derselbe in Erfüllung des hohen Vernunftwunsches Seines Großvaters allezeit ein Weiser des Reiches an Gütern und Gaben des Friedens, der nationalen Wohlfahrt, der Freiheit und Gerechtigkeit. Der Kaiser hat sich, wie verlautet, hocherfreut über den Empfang ausgesprochen. Das festlich geschmückte Rathhaus und die Triumphstraße erregen allseitige Bewunderung, auf letzterer hatten 23,000 Bürger, Schüler u. Später bildend Aufstellung genommen. Es war herrliches Wetter. Auf dem südlichen Schloßflügel wohnt die Kaiserfamilie, zahlreiches Publikum, namentlich viel ländliche Bevölkerung umfluthet das Schloß. Am Freitag Morgen 10 Uhr begannen sämtliche Glocken zu läuten und unter Kanonendonner fuhr die sechs-spännige offene Hofgalerie, in welcher sich der Kaiser in der Uniform seines württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 120 und König Karl in der Uniform seines preussischen Infanterie-Regiments Nr. 25 befanden, aus dem Schloßhofe. Im zweiten Wagen folgten die Königin, Prinz und Prinzessin Wilhelm, ersterer in der Uniform des Leibgarde-Husaren-Regiments; es folgten zwölf weitere Wagen mit den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie den bediensteten Gefolge. Der Kaiser dankte unausgesprochen den enthusiastischen Kundgebungen der dicht gedrängten Menschenmenge. Im Stadtgarten nahm der Kaiser von Festdamen Bouquets entgegen und

dankte dem Oberbürgermeister wiederholt für den schönen Empfang. Die Umfahrt währte über eine Stunde. Um 2 Uhr fand das Galadiner zu 170 Gedecken statt und erfolgte sodann um 4 Uhr die Weiterreise nach der Mainau.

Dem Tagebuch Kaiser Friedrichs aus dem Jahre 1870/71 ist bald eine weitere interessante Veröffentlichung gefolgt, nämlich ein Abschnitt aus dem Tagebuche des damaligen Kronprinzen über die Schlacht von Königgrätz im Jahre 1866. Diese Publikation erfolgte in der „Kieler Zeitung“, sie enthält eine lebendige Schilderung der Theilnahme der kronprinzlichen Armee an der großen Schlacht, jedoch ohne solchen politischen Beigeschmack, wie die erste Tagebuch-Publikation. Unter grauenvollen Eindruck des mit Todten und Verwundeten bedeckten Schlachtfeldes schreibt der Kronprinz: „Der Krieg ist doch etwas Furchtbares und derjenige, der mit einem Federfichte am grünen Tisch denselben herbeiführt, ahnt nicht, was er heraufbeschwört.“ Den Schluß der Schlachtbeschreibung bildet folgender Satz: „Ich fühlte, daß heute für Preußen einer der bedeutungsvollsten Tage eingetreten war, und hat Gott, den König und seine Räte zu erleuchten, damit auch die richtigen Folgen für Preußens und Deutschlands Heil und Zukunft daraus erwachsen. Lebhaft habe ich die Nacht von meiner Frau und meinen Kindern geträumt!“

Mehrere Berliner Blätter meinen nunmehr als Veröffentlichung der in der „Deutschen Rundschau“ erschienenen Tagebuch-Fragmente den Professor Dr. Geffken in Hamburg, ob mit Recht, bleibt abzuwarten. Von dem Manuskript sollen nur Kenntniß gehabt haben der Redakteur der Rundschau, Julius Rodenberg, der Drucker Stephan Jubel in Altenburg und ein taubstummer Setzer, dem die Herstellung des Satzes übertragen war.

Dem englischen Blatte „Truth“ zufolge wird Sir Morell Macdanzies Verteidigungsschrift am 15. Oktober gleichzeitig in London, Paris und Berlin erscheinen, und am 14. Oktober wird eine Extra-Ausgabe der New Yorker „Sun“ das ganze Werk enthalten.

London, 27. September. Eine Drahtmeldung aus Auckland vom 27. d. befaßt: Nach Joeben in Port eingegangenen Nachrichten aus Samoa wurde Tamasese, der von den Deutschen nach dem Sturze Malietoa eingeseßt und unterstützte König, von den Parteigängern Malietoa nach heftigem Kampfe gänzlich beseitigt. Der deutsche Vizekonsul Brandes beseitigte die Truppen Tamaseses in dem unglücklichen Treffen.

Mannigfaltiges.

Ein trauriger Vorfall. Königsberg in Pr., 25. September. Zwei Brüder, Söhne eines gegenwärtig auf der Reise befindlichen Schiffskapitans, im Alter von 12 und 13 1/2 Jahren, waren mit dem elfjährigen Knaben Arthur Mertens, mit welchem sie täglich Umgang hatten, in Streit gerathen. Mertens erhielt von dem jüngeren seiner beiden Gegner einen Stoß, gerieth dabei in Wuth, zog sein Taschenmesser und stieß die 6 cm lange Klinge dem älteren der beiden Brüder in die die Brust, so daß derselbe bald darauf verstarb. Der jugendliche Thäter ist

elternlos und bei seiner Großmutter, einer Handelsfrau, in Pflege. Er lief nach der That fort, wurde jedoch eine Stunde später ergriffen, verhaftet und heute dem Gericht überwiefen.

Unfall beim Manöver. Bei dem Manöver der 22. Division bei Schwege ist vor einigen Tagen, wie die „Saale-Ztg.“ meldet, ein schwerer Unglücksfall vorgekommen. Die reitenden Batterien des Kasseler Artillerie-Regiments Nr. 11 hatten den Befehl erhalten, aus ihrer Stellung hinter Abterode herauszurücken und bei Weidhausen eine neue Kampfstellung einzunehmen. Beim Hinabfahren von einer Anhöhe hinter Abterode stürzte ein Pferd vor einem Geschütz der 4. Batterie, die Lafette kam dadurch ins Rollen und das Geschütz schlug um, wobei die drei hinten aufstehenden Artilleristen unter dasselbe zu liegen kamen. Zwei von ihnen wurden dabei von der Lafette und den Rädern so hart getroffen, daß sie im Lazareth, wohin sie mittels Krankenwagens sofort gebracht worden waren, nach einigen Stunden unter entsetzlichen Qualen verschied. Der dritte Mann ist nur leicht verletzt.

Die Nahe einer Schwiegermutter erzählt das „B. Fr. Bl.“ wie folgt: In einer Villa des Berliner Thiergartenviertels gab es kürzlich ein glänzendes Fest, dessen Stimmung auf eine ebenso drahtige wie originelle Weise geführt werden sollte. Der reich und elegante Festgeber war nämlich nicht immer der große Herr gewesen, der er heute ist, sondern hatte im Gegentheil recht „klein“ angefangen, und erst nachdem er die einzige Tochter eines seither längst verstorbenen Gränzzeug- und Geflügelhändlers geheiratet hatte, war er in die Höhe gekommen und schließlich zum reichen Manne geworden. Diese Vergangenheit wird aber ängstlich verschwiegen und vor aller Welt verborgen gehalten, und nur die Schwiegermutter erinnert den „reichen Mann“ zu seinem Verdruß noch manchmal unfreiwillig an jene Zeiten, wo derselbe an Markttagen regelmäßig zu ihrem Standort am Gensdarmenmarkt oder auf dem Dönhofsplatz kam und sich Schützern nach dem Befinden des „Fräulein Tochter“ erkundigte. Diese unbehagliche Schwiegermutter wurde nun in dem eleganten Hause der Villenstraße, wenn Gesellschaft da war, höchst ungen gesehen, und seitdem sie in einer solchen einmal einen höheren Offizier, der zuweilen in der Familie verkehrte, derb auf die Schulter geschlagen und zu ihm gesagt hatte: „Wie heißt, olles Papafens?“ war sie gänzlich bei solchen Gelegenheiten verbannt und verpönt worden. Darob entbrannte in dem Bußen der scharf beleidigten Frau der Durst nach Rache. Als nun an dem oben erwähnten Festtage Equipage auf Equipage an der eleganten Villa vorfuhr und bittigste Gäste dem Feste zuführte, da promenierte die Frau Schwiegermutter in dem denkbar primitivsten ehemaligen Marktstium, an jedem Arm einen großen Korb mit Gemüsen, Eiern u., auf dem Rücken eine riesige Marktkepe und auf dem Kopfe den bekannten vorstülplichen Strohhut, vor der Villa auf und nieder. In jeden Wagen, der vorfuhr, trat sie zum unbeschreiblichen Gaudium des sich schnell ansammelnden Publikums heran und rief mit lauter Stimme: „Sie fahren woll auch zu Xens? Ja bin seine Schwiegermutter, und mir hat er nich injelaben. Sonne Jemeinheit! Frühen Sen ooch hübsch von mich!“ — In der sashionablen Gesellschaft soll diesmal eine eigenthümlich gebräute Stimmung geherrscht haben, und viel früher, als man gerechnet hatte, endete das Fest.

Eine Entführungsgeschichte, die zu blutigen Scenen geführt hat, wird aus Marseille gemeldet, wo ein junges Mädchen, Bertha Michel, von einem Schaffner der Pferdebahn, Leon Marchand, entführt wurde. Der Vater des jungen Mädchens, ein Seisenfabrikant, bezeugte seiner Tochter eines Tages in Marseille auf einer Promenade, nahm sie wieder zu sich und brachte sie in ein Kloster. Hiermit begnügte sich jedoch der erzürnte Vater nicht, der vor einigen

Tagen den Entführer im Depot der Pferdebahn aufsuchte und demselben dort einen gewaltigen Schlag mit seinem Rohrstoß beibrachte. Als man den Angreifer verhaftete, um ihn zum Polizeikommissar zu führen, zog er einen Revolver, den er sich am Morgen gekauft hatte, aus seiner Tasche und feuerte damit zwei Schüsse auf den Entführer seiner Tochter, von denen einer den letzteren tödlich traf.

Großes Brandunglück. Kronstadt, 28. Sept. In der vergangenen Nacht brach in einem mehrere Stock hohen Wohnhause Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß es den Einwohnern des Hauses nicht mehr gelang, auf den Treppen hinunterzukommen und ins Freie zu gelangen. Mehrere stürzten sich, ehe die Feuerwehr kam, auf die Straße und erlitten vielfach Verletzungen. In dem Feuer selbst sind 14 Personen umgekommen.

Entdeckung einer neuen Höhle im Harze. Aus dem Harze schreibt man der „Kztg.“: Bei Mübeland im Harze befindet sich bekanntlich die vielbesuchte Baumannshöhle. Kürzlich ist nun bei Mübeland eine neue Höhle, welche den Namen „Hermannshöhle“ erhalten hat, entdeckt worden. In derselben hat man schon sehr interessante Funde gemacht, namentlich Skelette des Höhlenbären, ebenso bietet dieselbe werthvolle Aufschlüsse für die Geologen. Die Höhlenräume, welche zum Theil reich mit Stalactiten besetzt sind, haben, so weit bis jetzt bekannt, eine Ausdehnung von etwa 346 Meter. Vor einigen Wochen besuchte auch der Prinz Regent von Braunschweig die sehr interessante Höhle. Es haben sich jetzt nun zwei Bewerber für die Höhle gefunden, nämlich die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft und die Harzer Werke; beide wollen dieselbe weiter aufschließen und dem Touristenverkehr zugänglich machen. Eine Entscheidung seitens des braunschweigischen Staatsministeriums ist indes sobald nicht zu erwarten, da die wissenschaftlichen Untersuchungen der Höhle, mit welchen Professor Kloos von der technischen Hochschule in Braunschweig beauftragt ist, vorher abgeschlossen werden sollen.

Die Lebensversicherung eines Bettlers. Einen ganz eigenthümlichen, psychologisch gewiß höchst merkwürdigen Fall erzählt der „Wiener Gerichts-Saal“ aus den jüngsten Tagen. Der 70jährige gewesene Subalternbeamte Michael Sporrer wurde wegen Bettelns auf der Straße verhaftet, dem Bezirksgerichte eingeliefert und am darauf folgenden Tage unter den Häftlingen dem Strafrichter vorgeführt. „Herr Richter,“ verantwortete sich der Angeklagte, „ich könnte mit meiner kleinen Pension wohl nothdürftig leben; aber ich muß den größten Theil dieser Pension für eine Lebensversicherung ausgeben, die ich schon seit vielen Jahren eingegangen. Dafür aber bekommen meine Kinder sofort nach meinem Tode eine ansehnliche Summe Geldes, und darauf freue ich mich jeden Tag. Ich habe nur noch den Wunsch bald zu sterben, damit meine Kinder bald das Geld aus der Versicherungs-Anstalt erheben können. Ich habe lieber gebettelt, als daß ich mich entschlossen hätte, die Zahlung für die Lebensversicherung-Anstalt einzustellen.“ Der Richter verurtheilte den Angeklagten zu zwölf Stunden Arrest.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Seiden-Netze schwarz u. farbig für Schürzen, Besatz u. Mäntel u. in Coupons von 1/2—8 Met. Einseid. einer Seiden- od. Wollstoff-Probe genügt mit Angabe der ungefähren Länge und Preis des gewünschten Stoffes; die Netze werden gewissenhaft ausgeliefert und berechnet. Proben kann ich nicht davon versenden. Von 20 Mark an porto- und zollfrei. G. Henneberg, Zürich. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 17

Neuerst angenehm!
Humoreske
aus dem Soldatenleben längst vergangener Zeiten
von G. v. Wald-Jedwitz.
Nachdruck verboten.
(Schluß.)
Wiederum lag feucht und schwer Hanne's Rechte auf meinem Mund, verloschen war das Licht, die Thür knarrte und mit ungeheurer Gewandtheit schlüpfte der Vorstand der Küche hinaus.
„Guten Abend, Herr Direktor! Nun? schon wieder da? — Haben Sie etwas vergessen? Wohl den Hausschlüssel? Ich werde ihn gleich bringen. Marsch, Bello! Psiu doch! Psiu!“
Die Stimme der Hausfrau schlug an mein Ohr:
„Ach, Karl, Du bist?“ Ich wußte gar nicht, wer uns noch so spät besuchte!
„Ist Herr Eisenstein vielleicht hier?“
„Mir wurde es eifig kalt.“
„Herr Eisenstein?“ stöte eine saufte Stimme und ich fühlte, wie dunkelroth ich wurde, „Herr Eisenstein? Nein! Der ist nicht hier, Papa! Wie komisch! wie soll denn Herr Eisenstein jetzt zu uns kommen!“ so sagte Agnes, die blonde Agnes mit den blauen sanften Taubenaugen.
Ich fühlte ordentlich, wie streng, wie vorwurfsvoll sie auf mir ruhten.

„Hanne! — hast Du denn den Herrn Referendar Eisenstein nicht gesehen? Ist er denn überhaupt heute Abend gar nicht hier gewesen?“
„Nein, Herr Direktor, ich habe den Herrn überhaupt noch nie gesehen! Bei mir war niemand!“
„Es ist mir unbegreiflich!“ sagte der Direktor, „ich ging bei Eisensteins Wohnung vorüber, ich wollte ihn auffordern, mit in den „Löwen“ zu gehen, der Bursche stand an der Thür, ich fragte ihn nach seinem Herrn, und er sagte mir, der sei ausgegangen. Auf weiteres Befragen antwortete er: Dort in die breite Straße ins Haus zu einem Direktor ist er gegangen, den Namen hatte er vergessen. Es kann aber nur hier gewesen sein, denn einen andern Direktor giebt es doch hier gar nicht in der Straße! Er hat mich bestimmt abholen wollen und das Haus verfehlt. Na, gute Nacht, Kinder, wir werden ja sehen!“
Er schickte sich zum Gehen an.
Gott sei gedankt, ich war gerettet! — Jetzt aber wollte ich aber keinen Augenblick mehr bleiben.
„Bello, komm hier!“
Ja, Bello denkt jedoch über diesen Fall ganz anders.
Das Ungethüm fängt an zu fragen, er knurrt, er läuft zu seinem Herrn, ich höre deutlich den Ton der Krallen auf dem steinernen Boden, er kehrt zurück, ich kann es

nicht mehr aushalten, das linke Bein ist mir eingeklamert, ich rühre mich nur ein ganz klein wenig und doch zu viel, wüthend bellt er los und springt wie wahnsinnig an der Thür in die Höhe bis an die Klinke.
„Was ist denn nur in aller Welt da drin?“ und mit einem furchtbar jähen Ruck öffnet, ehe Hanne es verhindern, ehe sie den Geliebten mit ihrer Körperfülle heldenmüthig decken kann, die kräftige Hand des Hausherrn die Kammerthür und leuchtet, gefolgt von Weib und Kind, mir mit der Küchenlampe voll und unbarmherzig hell ins bleiche Antlitz.
Ich schweige!
Ich höre nur das Aufschreien dreier weiblicher Stimmen, den siegestrunkenen Anschlag Bello's, des vermaldeiten Kötters, und ich befinde mich draußen auf der Straße gehüllt in Nacht und ewige Finsterniß.
Hinter mir hohnlachte der Herr Direktor Friedrich Feuerstake philosphiert am andern Morgen über eine blaue Küchenschürze, welche er im Zimmer auf dem Boden findet.
* * *
Manches Jahr ist seit dieser Scene nun schon vergangen, ich bin Regierungsrath, die Epaulletten habe ich längst erlangt, ein Stern hat sich schon darauf herabgesenkt, ein sanfter Mondschein lichtet schon den Scheitel; mein gutes, blondes Weib mit noch immer schönen,

blauen Taubenaugen hält mit der alten Hanne, die meine Schwiegermutter ihr als Küchenfaktum mit in unsere Ehe gab, wichtige Berathung über den morgenden Küchenzettel. Sie kommen nicht damit ins reine, wie so oft.
„Rudolf! was willst Du denn nur morgen essen? Man weiß auch nie, was man kochen soll, bitte, bitte, sag es doch!“
Ich lege das Gesicht in möglichst ernste Falten, der Gegenstand ist doch auch gar zu wichtig, ich sinne eine Weile nach, dann öffne ich den Mund und sage salbungsvoll:
„Gierfuchen mit Kopfsalat und Specksauc, doch so gut wie damals, als —“
Die alte Hanne hat längst die Küchenschürze prustend vor das Gesicht genommen und stürmte hinaus.
Wir essen am andern Tage vergnügt das Gericht, was ich zum ersten Male unter dem Dache meiner Schwieger-Eltern verzehrte.
Auch Hanne, die jetzt alte Hanne, bekommt ihr Theil, was sie allein verpeist, denn ach! schon längst findet sich kein Herr Unteroffizier mehr es mit ihr zu theilen, die Kinder aber können es nicht unterlassen dem schwarzen Bello, dem Enkel oder Urenkel jenes heimtückischen, verrätherischen Bello's, manch gutes Stück davon abzugeben.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
G O M B I.G.

Anzeigen.

Amtsgericht Hamburg.

Auf Antrag der durch die Rechtsanwalter Dres. Hartmann und Brandis vertretenen Marie Sophie Louise Schröder, geb. Bartels, als Ehefrau des Adolf Friedrich Christian Schröder, welcher — geboren zu Dvenstedt am 19. Mai 1851 — am 28. December 1881 als Steward für das Hamburgische Dampfschiff „America“, Capt. Langer, angemutert worden, und seit dem 2. Februar 1882, an welchem Tage das genannte Schiff von New-York nach Hamburg abgegangen ist, mit dem genannten Schiffe verschollen ist, wird ein Aufgebot dahin erlassen:

I. daß der obgenannte Adolf Friedrich Christian Schröder hiemit aufgefordert wird, sich spätestens in dem auf

Sonnabend, den 8. Juni 1889, 2 Uhr Nachmittags,

anberaumten Aufgebotstermin im unterzeichneten Amtsgericht, Dammtorstraße 10, Zimmer No. 56, zu melden, unter dem Rechtsnachtheil, daß er für todt und seine Ehe mit der Antragstellerin Marie Sophie Louise Schröder, geb. Bartels, werde für aufgehoben erklärt werden;

II. daß alle unbekannt Erben und Gläubiger des genannten Verstorbenen, hiemit aufgefordert werden, ihre Ansprüche spätestens in dem obbezeichneten Aufgebotstermin im unterzeichneten Amtsgericht anzumelden — und zwar Auswärtige unter Befestigung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — unter dem Rechtsnachtheil des Ausschusses und ewigen Stillschweigens.

Hamburg, den 20. September 1888. Das Amtsgericht Hamburg. Civil-Abtheilung VIII.

Zur Beglaubigung: Brüggemann, Gerichtsschreiber, in Vertretung des Gerichts-Secretairs.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kunde, daß mit Genehmigung der Königl. Regierung der diesjährige Wandsbeker Herbst-Kram-, Vieh- und Pferdemarkt,

in Rücksicht auf den Zollanschluß der bisher zum Zollauslande gehörigen Stadttheile der Stadt Wandsbek und die damit verknüpften unvermeidlichen zeitweiligen Verkehrsbehinderungen, vom 15. October

auf den 8. October verlegt ist.

Wandsbek, 26. September 1888. Der Magistrat. Pavogel, in Vertretung.

Auktions-Anzeige.

Wegen Abreise nach Amerika soll am Sonntag, 7. October, Nachmittags 1 Uhr, bei dem Waler H. Frahm in Volkshof

ein fast ganz neuer Hausstand gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden. Auch wird ein fast neuer englischer Kochherd verkauft.

Der Auctionator.

Zeitungs - Makulatur

ist billig zu haben in C. Ziese's Buchdruckerei.

Man verlange gratis! Franko! illustrierten Katalog

Billigste Bezugsquelle! für

Schaufenstergestelle und Decorations-Utensilien für alle Artikel.

A. Stephan & Co., Berlin C. Spittelmarkt 12.

Specialfabrik für Neuheiten in Schaufenster-Einrichtungen.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse Ahrensburg.

Der Vitalisten zur Nachricht, daß Herr Gastwirth C. Reich das Amt eines Rechnungsführers der Orts-Krankenkasse übernommen hat und sind demzufolge von heute an alle An- und Abmeldungen auch bei demselben zu machen.

Ahrensburg, den 1. October 1888. Der Vorstand. N. F. Buck, Vorsitzender.

! Rohen Schinken!

im Auschnitt, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Kümmel-Handkäse, Franz. Kräuterkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Sardellen etc. etc.

empfehlen Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Die für Schleswig-Holsteinische Landgemeinden wichtigsten Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge, zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von C. Ziese.

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Absfung der Realakten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Absfung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wassersfungsordnung für die Greststriche des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gesinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

C. Ziese's Verlag, Ahrensburg.

Gegen Einsendung von Mk. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.

Reine Ungar-Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3,40 franco sammt Flaschen gegen Postnachnahme. Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Süd-Ungarn.)

20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Auslese) Mk. 10.— sammt Faß ab Bahn Werschetz nur gegen vorherige Kassa.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Süd-Ungarn.)

„Das Glück blht von Neuem.“

Preuß. Lotterie 2. u. 3. Oct.: 1/2 Anttheile 6 1/2 Mk., 1/10 3 1/4, 1/32 1 1/4 Mk. S. J. Basch, Berlin, Poststr. 27. Porto 15 Pf.

Annoucen

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes besorgen prompt und zu Originalpreisen Haasenstein & Vogler, Annoucen-Expeditin, Lübeck, Fleischhauerstraße 13.

Bei grß. Aufträgen bedeut. Rabatt. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Verzeichnisse gratis.

Annahme von „Dffert.-Briefen“ und auf Wunsch Zusendung derselben an den Auftraggeber.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Pramienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %.

Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Wiener Caffe-Surrogat. Nach Vorschrift eines der ersten Wiener Restaurateure bereitet. Um einen Caffe herzustellen, wie solcher in Wien und einigen Böhmischen Bädern mit Vorliebe getrunken wird, mische man zu 2 bis 3 Theilen guter, frisch gemahlener Caffe-Bohnen 1 Theil von diesem Wiener Caffe-Surrogat; filtrire diese Mischung auf gewohnte Weise unter häufigem Aufguss von wenigem, aber stets kochendem Wasser. Thilo & von Dhren, Wandsbek. Pakete 100 Gramm 10 J., 200 Gramm 20 J., verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuus Ahrensburg Bramfeld

empfehlen Große Auswahl in Zwirn- und Tll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-leberne Hosen zu 6 Mk.

Feinstes Confect

Auf Wunsch meiner großen Kundschaft außerhalb Berlins habe ich mich entschlossen, in meinem Geschäft nunmehr auch eine Versandt-Abtheilung einzurichten. Ich versende gegen Vorbereinsendung des Betrages, in eleganter Verpackung franco:

1. Sortiment Parzin a Mk. 20,00. 2. Sortiment Confette a Mk. 15,00. 3. Sortiment Schokolade a Mk. 10,00. 4. Sortiment Ndelbchen a Mk. 5,00.

Alex Scholze, Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Berlin W., Mohrenstraße 61.

Mit ihrer ständigen Kundschaft besprechen mich gütigst: Ihre Durchlaucht frstin Bismarck, Ihre Erlaucht Gräfin Rantzau, Palastdame Ihrer Maj. der Kaiserin Augusta, Gräfin v. Hache, Direktor der kgl. Schauspiele a. D. v. Strantz, überhaupt die Spitzen der vornehmen Welt Deutschlands.

Eine Empfehlung meiner Waare dürfte hiernach überflüssig sein.

Rudolf Lange, Herren-Kleidermacher, Ahrensburg, Bahnhofstrasse,

empfehlen eine große Auswahl fertiger Herren- und Kinder-Anzüge in allen Grßen, solide gearbeitet, zu sehr billigen Preisen; Elegante complete Herren-Anzüge von nur 25 Mk. an.

Weitverbreitetster Kalender Deutschlands!

Payne's Illustr. Familien-Kalender für 1889 (33. Jahrgang)

ist erschienen u. durch jede Buchhandlung u. von jedem besseren Colporteur zu beziehen. Es giebt keinen zweiten Kalender, welcher bei wirklich brillanter Ausstattung solche Reichhaltigkeit aufzuweisen hat, als

Payne's Illustr. Familien-Kalender. Gemthvolle Erzählungen, reizende Humoresken und Anekdoten, fast sämtliche mit prächtigen Bildern versehen, wechseln in bunter Reihenfolge mit belehrenden Artikeln und Beldereignissen, Rebus und Räthseln ab und gestalten diesen Kalender zu einem Unterhaltungsbuche ersten Ranges. Außerdem erhält jeder Käufer dieses Kalenders

fünf werthvolle Beilagen: Ein prachtvolles Vordruckbild: „Familienglück“. — Einen Wand-Kalender. Einen Portemonnaie-Kalender. — Einen Damen-Almanach, sowie eine Eisenbahnkarte von Deutschland

in drei Farben gedruckt und bis zur Gegenwart ergänzt. 63 Ctm. breit, 49 Ctm. hoch. Preis des Kalenders mit allen fünf Beilagen

!!! Nur 50 Pfg.!!!

Man verlange aber ausdrücklich Payne's Illustrirten Familien-Kalender, da unter ähnlichem Titel verschiedene andere Kalender erscheinen, welche leicht zur Täuschung Veranlassung geben, auch achte man darauf, daß der Kalender sämtliche fünf Beilagen enthält.

Verlag von Payne's Illustr. Familien-Kalender, A. H. Payne, Neubniz bei Leipzig.

Sämtliche landwirthschaftlichen Maschinen

liefert zu Fabrikpreisen C. Schotte, Ahrensburg, Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlen: Tschlern vorzügliches Polirl zum Schleifen und Poliren. Das so lästige „Ausschlagen“ polirter Mobilien wird bei Anwendung dieses Oeles sicher vermieden.

Caffee

in großer Auswahl von 90 Pfg. das Pfund an. Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger.

Gebrannt. Caffe, rein schmeckend und billig.

Ahrensburg. E. Pahl.

Bettfedern und Daunen

empfehlen zum Preise von 1—9 Mark pr. Pfund

H. Peemöller. Ahrensburg.

Kalender für 1889.

Paynes Ill. Familien-Kalender a 50 Pfg., Der Reichsbote a 40 Pfg., Hamburger Reform-Kalender a 20 Pfg., Hamburger Almanach a 15 Pfg.

vorräthig in C. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Neu! Lorelei-Parfüm Neu!

Von Carl John & Co., Berlin N und Cöln a. Rh. Extrait composé.

lieblichster Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt.

 Flacon Mk. 1,00 und 1,50. 6 Apotheke in Ahrensburg.

Unentgeltlich

13jahriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Vorwissen, zu ziehen, unter Garantie. Keine Beschränkung. Adresse: Privatankstalt für Trunksucht-Leidende in Stein-Sadigen (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Nachporto beizufügen!

Für Hausfrauen.

Neu! Patent angemeldet Neu! Das's verstellbarer Strumpf-Trockner

verhindert das Einlaufen wollner Strümpfe absohit. Bringt selbst alte zu eng gewordene Strümpfe wieder auf ihre ursprüngliche Größe.

Pro Paar Mk. 1,50 für Herren. Pro Paar Mk. 1,80 für Damen. Gegen Nachnahme oder Baar-Einsendung. Bei ca. 7 Paar (5 Kilo) franco Zusendung.

Georg Zeis, Berlin C. Weinmeisterstr. 4.

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Haasmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorrathig  50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dptschilder kenntlich.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 28. September. Notirung

ber zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten Mk. 98—100 2. Qualitäten Mk. 95—98 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.

Mk. 85—86 fehlerhafte Hof-Schleswig. und Holf. Bauer: " 82—86 Galtsische und ähnliche " 83—86 Finnlandische " 85—86 Amerikanische " 85—86

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G. M C Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19